

KUNDGEBUNG DES **DEUTSCHEN KOMITEES**
PRO PALÄSTINA

ZUR FÖRDERUNG
DER JÜDISCHEN PALÄSTINASIEDLUNG

AM 27 JUNI 1927 BERLIN, EHEMALIGES HERRENHAUS



Ministerialdirigent Freiherr von Richthofen, Prof. Dr. Einstein, Staatssekretär Dr. von Schubert, Frau von Kardorff-Oheimb,
Prof. Dr. Weizmann, Regierungspräsident Dr. Haussmann, Kurt Blumenfeld, Direktor Oscar Wassermann,
Botschafter a. D. Graf Bernstorff, Prof. D. Dr. Sellin.

Aufnahme anlässlich der Kundgebung des Deutschen Komitees Pro Palästina am 27. Juni 1927.

1870
1871
1872

M. van der HEIM.
Deenzastraat 30^B
ROTTERDAM (Bijl. 1-77)
Telefoon 42294.

KUNDGEBUNG
DES
DEUTSCHEN KOMITEES PRO PALÄSTINA
ZUR FÖRDERUNG
DER JÜDISCHEN PALÄSTINASIEDLUNG

PROTOKOLL

AM 27. JUNI 1927 BERLIN, EHEMALIGES HERRENHAUS

10. Juni 1931
Dresdener
Kulturverein
Leipzig

KUNDGEBUNG
DES
DEUTSCHEN KOMITEES PRO PALÄSTINA
ZUR FÖRDERUNG
DER JÜDISCHEN PALÄSTINAWEBUNG

PROTOKOLL

AM 27. JUNI 1931 BERLIN, ZWEIFLÜGELIGES THEATERHAUS

Trotz Krieg und Kriegsfolgen, trotz imperialistischer Zielsetzungen und nationaler Abneigungen, die dieser Zeit ihr Gepräge geben, bildet sich in unseren Tagen, erkennbarer als je, eine allmenschliche, öffentliche Meinung. Sie erfaßt Angehörige aller Länder und aller Religionen, sie verursacht Wertungen, die noch im Irrtumsfall nach höheren Gesetzen erfolgen, als denen des eigenen Vorteils oder Nachteils. Das Gewissen der Welt kann durch Propaganda wohl geweckt, aber nicht nachhaltig beeinflußt werden; jede Agitation wird angesichts der Ausdehnung des Agitationsfeldes und der Gegensätzlichkeit von Rassen, Kulturen und staatlichen Interessen auf die Dauer ohne Einfluß bleiben.

Dauernd werden sich nur Bestrebungen behaupten können, die deshalb jeder Sympathie und jeder Unterstützung würdig sind, weil sie in Wahrheit der menschlichen Wohlfahrt und Gesittung dienen. Daß der Aufbau eines jüdischen Palästina, die Erneuerung jüdischen Volkstums durch jüdische Arbeit im jüdischen Land, stets der Anerkennung und der tätigen Anteilnahme gerade der Besten in allen Ländern gewiß sein durfte, daß diese Anteilnahme nicht nur politische und wirtschaftliche Konjunkturen in Palästina und in der Welt überdauerte, sondern bei allem Wechsel ringsum ständig wuchs — das kennzeichnet das jüdische Palästina-
werk als eine große, schöne und edle Sache.

In den wichtigsten Ländern Europas sind in den letzten Jahren Vereinigungen entstanden, in denen sich die Führer des politischen, des geistigen und wirtschaftlichen Lebens ihrer Völker zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung zusammenschlossen. Dem Comité France-Palestine gehören unter anderem an: Ministerpräsident Raymond Poincaré, Minister Aristide Briand, Minister Edouard Herriot, Minister M. Justin Godart, M. Albert Thomas, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Genf, Abgeordneter M. Léon Blum; dem britischen Parliamentary Committee to support Balfour Declaration: W. J. Wormersley, Esq.;

Sir Leslie F. Scott, K. C.; Samuel Finburgh, Esq.; Rt. Hon. J. Ramsay Mac Donald; Rt. Hon. Philip Snowden; Rt. Hon. Col. Josiah C. Wedgwood; Rt. Hon. D. Lloyd George, O. M.; T. D. Fenby, Esq. In Ungarn, in Italien sind ähnliche Organisationen entstanden.

Die öffentliche Meinung der Welt hat ihr Urteil über das jüdische Palästina-werk abgegeben; es lautet zustimmend. Ein solches Urteil kann zeitweise überhört, bekämpft und mißachtet werden; es bleibt dennoch in Kraft und wird sich durchsetzen. Niemals hätte sich die Sympathie der Welt einer Bewegung zugewandt, die als Dienerin irgendeines Imperialismus erobernd aufzutreten versucht hätte. Der Aufbau Palästinas kann Wiedereinfügung eines darniederliegenden Landes in die Weltkultur durch Juden für Juden, letzten Endes zum Nutzen auch der nichtjüdischen Einwohner des Landes, kann den Beginn einer neuen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Orients bedeuten.

Herr Rabbiner Dr. Baeck hat auf der Sitzung, deren Verhandlungen diese Broschüre wiedergibt, in einem tiefen und schönen Wort die Gründe dafür aufzuzeigen versucht, weshalb die Idee des Palästina-Aufbaus ganz unbeteiligte Menschen so mächtig in ihren Bann zieht. Er sagte: „Wenn irgendwo Menschen Erdboden mit einer Idee verbinden, wenn irgendwo, wo immer es sei, menschlicher Gedanke mit dieser Erde sich vermählt, dann ist die Erde größer geworden.“

In Palästina entsteht ein Werk, das, so fühlt man, der ganzen Menschheit dient; das jüdische Volk, das unter Kämpfen, Schwierigkeiten und Nöten aller Art dies Werk vollendet, widerlegt schweigend alle Angriffe des Antisemitismus und stellt sich gleichberechtigt in die Reihe der Völker.

Botschafter z. D. GRAF BERNSTORFF:

Meine Damen und Herren! Als Vorsitzender des Deutschen Komitees Pro Palästina habe ich die ehrenvolle Aufgabe, Sie heute abend bei der ersten größeren Veranstaltung, die wir zusammenberufen haben, herzlichst willkommen zu heißen. Insbesondere begrüße ich mit lebhaftem Danke die Vertreter der Reichsregierung und der Preußischen Regierung; ebenso begrüße ich mit warmem Willkomm diejenige Persönlichkeit, ohne deren Tätigkeit wir heute hier nicht versammelt sein würden. Mir zur Rechten sitzt Herr Professor Weizmann, der der Apostel des Palästinaaufbaus ist, und dessen eifriger und nie ermüdender Tätigkeit es in erster Reihe zu verdanken ist, daß heute von einem Palästinaaufbau die Rede sein kann.

Ich möchte damit beginnen, daß ich Ihnen zur Begründung unserer Arbeit das Programm unseres Komitees vorlese:

Programm:

Das Deutsche Komitee Pro Palästina zur Förderung der Jüdischen Palästinasiedlung wird in der Überzeugung, daß der Aufbau der im Palästina-mandat vorgesehenen Heimstätte für das jüdische Volk als ein Werk menschlicher Wohlfahrt und Gesittung Anspruch auf die deutschen Sympathien und die tätige Anteilnahme der deutschen Juden hat, bemüht sein, die deutsche Öffentlichkeit über das jüdische Kolonisationswerk in Palästina aufzuklären, die Beziehungen zwischen Deutschland und Palästina zu pflegen und allgemein die Erkenntnis zu verbreiten, daß das jüdische Aufbauwerk in Palästina ein hervorragendes Mittel für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Orients, für die Ausbreitung deutscher Wirtschaftsbeziehungen und für die Versöhnung der Völker ist.

Wenn ich heute die Ehre habe, hier den Vorsitz zu führen, so liegt das wohl an der historischen Entwicklung unseres Pro Palästina-Komitees. Das Pro Palästina-Komitee ist bereits einmal im Jahre 1918 gegründet worden. Es hat nachher seine Tätigkeit infolge der Ereignisse eingestellt, die Ihnen allen bekannt sind. Als das Pro Palästina-Komitee zum ersten Male gegründet wurde, war ich Botschafter in Konstantinopel und habe dort die Verhandlungen geführt, die zu dem gleichen Ergebnis von unserem Standpunkt aus führen sollten, das wir heute in dem Palästina-mandat vor uns sehen. Dadurch bin ich mit den Kreisen in Berührung

gekommen, die sich für diese Aufgabe interessieren, und dadurch ist mir wohl die Ehre zuteil geworden, daß ich heute hier vor Ihnen stehe und zum Vorsitzenden des Pro Palästina-Komitees gewählt worden bin.

Ich habe neulich im Reichstag zur Frage des Völkerbundes gesprochen und möchte hier nochmals betonen, daß wir alle, die wir uns für die Arbeit im Völkerbund interessieren, der Ansicht sind, daß wir Deutschen uns nicht nur darauf beschränken dürfen, innerhalb des Völkerbundes deutsche Interessen zu vertreten, sondern daß es wegen der innigen Verbundenheit aller unserer Bestrebungen mit der Bestrebung des Völkerbundes unsere Aufgabe ist, auch im allgemeinen an allen Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen, und daß wir diese Aufgabe alle vom sittlichen Standpunkt aus betrachten müssen und dazu beitragen, daß der Völkerbund wirklich zu einer lebendigen tätigen Organisation wird. Wir sehen in dem Palästinaaufbau ein großes soziales Werk, und deshalb wollen wir uns an demselben in eifriger Weise betätigen. Es gehört ja mit zu den Aufgaben der Mandatskommission, von der in letzter Zeit einigermaßen viel die Rede gewesen ist, und infolgedessen wird es als soziales Werk des Völkerbundes mit in unsern Aufgabenkreis kommen.

Ich möchte noch einige kurze Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Sache machen. Zurzeit herrscht in Palästina eine wirtschaftliche Krise. Der Hauptgrund liegt in einer zu starken Zuwanderung der letzten Jahre. Hierdurch konnten viele Einwanderer nicht nutzbringende Beschäftigung finden, und die Arbeitslosigkeit ist, wie in Europa, groß.

Erstaunlicherweise ist trotzdem eine gewisse Gesundung in den Handelsverhältnissen im Ausgleich des Exports und Imports eingetreten. Der Export ist vor allem durch den Versand der Orangen gestiegen, der Import ist ein wenig zurückgegangen. Am Import nach Palästina ist Deutschland stark beteiligt; abgesehen von den Nachbarländern Ägypten und Syrien nimmt es den ersten Platz hinter England ein, hat es sogar in einigen Monaten des Vorjahres übertroffen. Die Bestellungen an Maschinen, Zement, Baumaterialien sind nicht unbedeutend, und manches Unternehmen, das mit Hilfe deutscher Gesellschaften begonnen ist, wird nach Überwindung der Krise sicherlich vollen Erfolg haben. — Daß in so schwierigen Übergangszeiten Rückschläge nicht ausgeblieben sind, ist selbstverständlich.

Das Pro Palästina-Komitee kann naturgemäß den Aufbau Palästinas nur mittelbar fördern. Denn dieser hängt von der tätigen Anteilnahme der Juden in der ganzen Welt ab. Das Komitee sieht aber mit Genugtuung, daß das Interesse für die

Palästinasache überall in der Welt wächst, am meisten in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo, wie mir berichtet wird, führende jüdische Kreise in letzter Zeit ihre aktive Mitarbeit zugesagt haben.

Dies große Werk des Friedens verdient, vom moralischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus, auch in Deutschland gefördert zu werden. Diese Meinung verbreitet sich mehr und mehr, und so können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich das Pro Palästina-Komitee gut entwickelt und viele neue Freunde geworben hat. Mehrere seiner Mitglieder waren in den letzten Monaten in Palästina und sind tief beeindruckt von dem jüdischen Anteil an dem Palästinaaufbau zurückgekehrt.

Es ist nicht einzusehen, warum durch jüdische Besiedlung Palästinas staatsrechtliche Schwierigkeiten für die Juden in anderen Ländern bestehen sollten. Die Juden in der Diaspora werden weiter Bürger ihrer Länder bleiben, und niemand wird — wie es ja erst lezthin der Herr preußische Kultusminister ausgesprochen hat — es ihnen nachtragen, wenn sie gleichzeitig der Siedlung Palästinas Sympathie, Interesse und Beihilfe widmen.

Viele der in Palästina angesiedelten Juden werden, um beim Aufbau des Landes tatkräftig mitzuwirken und den ihnen gebührenden Einfluß in der Landesverwaltung zu nehmen, Staatsangehörige Palästinas werden. Dem Komitee konnte es nicht entgehen, daß in Teilen der deutschen Judenheit gerade wegen dieser Frage, aber auch anderer Momente wegen, Bedenken bestehen; das Pro Palästina-Komitee legt aber besonderen Wert darauf, auch heute wiederum zu erklären, daß wir uns von allen internen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Judenheit fernhalten wollen. Nach wie vor sind wir der Überzeugung, daß die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas im allgemein-wirtschaftlichen wie allgemein-politischen Interesse liegt. Das Komitee wird daher auch weiterhin bemüht bleiben, das sympathische Interesse der deutschen Öffentlichkeit für den Palästinaaufbau wachzurufen und zu erhalten.

Zunächst darf ich Ihnen mitteilen, daß der Herr Reichskanzler zu seinem lebhaften Bedauern heute nicht in der Lage war, unserer Einladung zu folgen, da er bereits anderweit zugesagt hatte. Er sendet uns für unsere Veranstaltung besonders freundliche Wünsche.

Weiter habe ich Ihnen ein Schreiben des ehemaligen französischen Ministers, Präsidenten des Comités „France-Palestine“, Herrn Justin Godart vorzulesen, welches uns aus Anlaß der Kundgebung zugegangen ist.

Auszug aus dem Begrüßungsschreiben von
Minister JUSTIN GODART, Präsident des Comités „France-Palestine“

Paris, 15. Juni 1927.

Herr Präsident!

Ich hätte gewünscht, der Kundgebung vom 27. Juni persönlich unsere Grüße überbringen zu können. Aber dringende Geschäfte machen mir und meinen Kollegen diese angenehme Aufgabe leider unmöglich.

Jedenfalls freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß wir Ihre Einladung als einen Auftakt zu den Beziehungen betrachten, die dazu dienen sollen, das Deutsche Pro Palästina Comité und das Comité „France-Palestine“ enger zusammenzuschließen.

Der Gedanke der Humanität und Gerechtigkeit, von welchem das neue Leben im jüdischen Palästina seine Nahrung empfängt, der Geist des Liberalismus und der Glaube, von dem dieses junge Land beseelt ist, wo bis dahin nur Ruinen standen, und dem nun entschlossene Menschen einen Sinn und ein Schicksal zu geben sich zugeschworen haben: welcher ernste Mann, der die Bedeutung und die Verpflichtungen der modernen Gesellschaft kennt, welcher anständige Mensch von heute kann diesem Geschehen gleichgültig gegenüberstehen?

Ein Werk wie dieses, ein Werk des Aufbaus und des Rechts, hebt mit einem Schlage alle Unterschiede auf. Jeder, der sich ihm aus der Ferne anschließt, empfängt ebensoviel, wie er gibt. Er wird der Verpflichtete derer, die er verpflichtet. Wo gibt es ein besseres Mittel, um Bande zu knüpfen von Mensch zu Mensch, von Land zu Land! Ich freue mich herzlich, daß diese Bande sich anknüpfen zwischen Deutschland und Frankreich.

Doch ist das nicht alles! Es zeigt sich — und je mehr das Palästinawerk sich entwickelt, um so mehr wird es sich zeigen — wieviel Möglichkeiten sich hier bieten, die oft heftig bekämpfte Neigung zu internationaler Politik, zu einem Europäertum, zu verwirklichen, die jeder von uns als den notwendigen Gärstoff zur Steigerung der Treue zu seiner eigenen Nation und seinem eigenen Vaterland in sich fühlt.

Das gemeinsame Eintreten für das neue jüdische Palästina bietet solche Möglichkeiten, denn hier handelt es sich um eine ganz reine Sache, bei der keinerlei Berechnung mitspielt. Man kann uns nicht einmal vorwerfen, daß wir jüdische

Interessen vertreten, denn Sie wissen ja ebenso wie wir aus Erfahrung, daß es Juden in unserem eigenen Lande gibt, die gegen uns sind und sich bemühen, uns von unseren Bestrebungen abzubringen.

Von Grund auf neuartig unter den heutigen politischen Formen, bietet das jüdische Palästina einerseits eine Fülle von Möglichkeiten unvorhergesehener Entwicklung, andererseits ist es gebunden an die Genauigkeit seines Statuts, das sein Werden in dem Maße ermöglicht, wie Glaube und Anstrengungen es schaffen. Selten wird in einer politischen Neuerung in dieser Weise Begeisterung und Klugheit vereinigt, auf der einen Seite leidenschaftliche Bewegung erzeugt und gleichzeitig auf der anderen Seite ernste Überlegung befriedigt.

Ich glaube, daß das neue jüdisch-nationale Heim in überraschender Weise eine Verwirklichung der nationalen Idee bieten wird, unerwartet, elastisch, subtil, schon infolge der Herkunft ihrer Bekenner durchdrungen von unendlich verschiedenen Tendenzen, die sich ergänzen werden; ferner durch sein politisches Regime, seine politische Lage, seine direkte Verbundenheit mit internationalen, ja, interkontinentalen Vereinbarungen, von einer Geschmeidigkeit und einem Nutzen, den man noch gar nicht abzuschätzen vermag. Die Universität von Jerusalem, zwischen Orient und Okzident stehend, wird sein leuchtendes Symbol sein!

Gibt es einen besseren Gegenstand, bei welchem wir uns begegnen könnten? Die höchsten Sorgen des Geistes, der praktischen Unternehmungen in Industrie und Handel vereinigen sich hier. Den einen wie den anderen müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Wir arbeiten nach besten Kräften daran, in Frankreich seit einem Jahr, und es gelingt uns sogar, allmählich auch die französische Judenheit mit uns zu ziehen. Stipendien und Freistellen für die zukünftigen Ingenieure und Spezialarbeiter in Palästina, ein Lehrstuhl für modernes Hebräisch an der Schule für lebende orientalische Sprachen, eine französisch-palästinensische Handelskammer, in Kürze auch eine Zeitschrift „Palestine“ — das sind einige von den Dingen, um deren Bestehen und Entfaltung wir uns bemühen.

Auch Ihnen wünsche ich gute Arbeit! Unsere Aufgabe ist dieselbe, unsere Werkzeuge sind dieselben.

Wir sind solidarisch; Ihr Erfolg wird unser Erfolg sein. Übermitteln Sie den Mitgliedern des Deutschen Pro Palästina-Komitees die aufrichtigen Wünsche und Grüße der Mitglieder von France-Palestine und nehmen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegen.

Professor D. DR. SELLIN:

Hochansehnliche Versammlung, meine hochverehrten Damen und Herren!
Kaum ein halbes Jahr besteht unser Pro Palästina-Komitee und schon hat der Tod eine Lücke gerissen.

(Die Versammlung erhebt sich.)

Der Tod hat uns den Kollegen Großmann genommen. Sie alle werden wohl wissen, unter wie außerordentlich tragischen Umständen dieses Ende eines reich gesegneten Lebens sich vollzog. Im Alter von 50 Jahren, auf der Höhe seiner Tatkraft stehend, unendlich reich an Zukunftsplänen, ist er auf einer Vortragsreise in Amerika plötzlich durch eine Lungenentzündung dahingerafft worden. Ich möchte heute abend kein Wort darüber hier verlieren, was die Wissenschaft an ihm verloren hat; das ist an anderer Stelle geschehen. Ich möchte nur zwei Punkte aus seiner Tätigkeit herausgreifen. Er war es, der in den letzten drei Jahren unser wissenschaftliches alttestamentarisches Organ, das einen rechten Dornröschenschlaf schlief, zu neuem Leben geweckt hat und es binnen kurzem zu einem vielgelesenen und beachtenswerten Organ gemacht hat. Daneben seine Stellung als stellvertretender Direktor unseres Institutum judaicum an der Universität! Er hat in den kurzen Jahren seines Direktoriats aus diesem Institut ein ganz neues Institut geschaffen, welches ausschließlich der Wissenschaft vom Judentum gewidmet sein sollte. An großen Plänen hat er gerade in bezug auf dieses Institut z. B. ein großes Werk Judaica geplant, zusammen mit jüdischen Gelehrten die ganze Geschichte aus den vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhunderten darstellend. Aus diesen weitausschauenden Plänen ist er herausgerissen.

Ein Wörtchen zu seinem speziellen Verhältnis zu Palästina! Im Jahre 1907 ist er als Mitglied des Instituts für evangelische Altertumswissenschaft 8 Monate dort gewesen. Aus dieser Zeit stammt seine Liebe für dies Land. Die unmittelbare Frucht dieses Aufenthalts ist eine Schrift gewesen, deren Lektüre ich warm empfehlen kann: der frische Erdgeruch in der Religion Palästinas, eine Schrift, die gerade für Ihre Bestrebungen von Bedeutung ist, indem sie darauf hinweist, wie unauslöschlich die Religion Israels speziell mit dem heiligen Land verknüpft ist. Aber auch in seiner ganzen ferneren Publikation merkt man es beinahe auf jeder Seite, daß er in dem Lande gewesen ist und wie er dort gewesen. Deshalb ist es für ihn ganz selbstverständlich, daß, als die Aufforderung an ihn herantrat, dem Pro

Palästina-Komitee, und zwar gerade an leitender Stelle beizutreten, er sofort und mit Freude Ja gesagt hat. In der kurzen Zeit, in der er sich hat betätigen können, ist er ein eifriges Mitglied gewesen. Ich habe oft mit ihm über alle Fragen gesprochen, die sich an das Wort Zionismus knüpfen. Sie werden es verstehen, daß uns in erster Reihe die kulturelle Wiedergeburt des Landes interessiert und in erster Linie besonders die neue Universität. Da möchte ich heute abend gewissermaßen als sein Testament ein Wort ausrufen, das er mir einmal gesagt hat, als wir von dem Rumpfcharakter sprachen, den diese Universität vorläufig noch trägt; sie ist vorläufig nur ein Torso. Da sagte er ganz ruhig: Dasselbe haben wir doch bei so vielen deutschen Universitäten auch erlebt, denken Sie an Münster, wo Jahrzehnte darüber vergangen sind, ehe es eine volle Universität war; schließlich kommt auch hier alles nur auf das an, was schließlich die Wurzel allen erfolgreichen Handelns im Leben ist, der Glaube. Das möchte ich als sein Testament in diese Versammlung hineinrufen.

Wir werden seiner nicht vergessen. Ich danke Ihnen, daß Sie Ihre Teilnahme für unsern schweren Verlust bekundet haben.

Preußischer Kultusminister Professor D. DR. BECKER:

Meine hochverehrten Damen und Herren! Als Mitglied des Ehrenausschusses ist es mir eine besondere Freude, Sie alle und insbesondere unsern verehrten Gast, Herrn Professor Dr. Weizmann, am heutigen Abend zu begrüßen.

Die Arbeit, der sich Herr Professor Dr. Weizmann widmet, kann man von den verschiedensten Gesichtspunkten aus würdigen. Wir haben sie würdigen gehört von der Fragestellung des Völkerbundes aus, wir haben sie von der Seite des Orientalisten würdigen gehört. Auch ich bin von Hause aus Orientalist, und mir liegt in erster Reihe die kulturelle Seite am Herzen. Von früher Jugend auf hat mich die gewaltige ethische und religiöse Leistung des jüdischen Volkes beschäftigt. Die ganze Zielsetzung meines Lebens war bestimmt von den Erlebnissen, die ich beim Studium des Alten Testaments empfang. Dann weiter hat mich immer das wunderbare Schicksal des jüdischen Volkes und des Judentums beschäftigt, so daß es mich auf das tiefste betroffen und innerlich bewegt hat, als ich Zeuge des gewaltigen neuen geistigen Regens werden konnte, das in der großen Bewegung zum Ausdruck kommt, die uns heute hier zusammengefunden hat, eine Bewegung, die so stark und von so gewaltigem Glauben getragen ist, daß sie sogar eine Sprache, die man als tot geglaubt, wieder zu einer lebendigen Sprache umgeschaffen hat. All das ist geschehen und möglich gewesen, ohne daß sich die geistigen Leiter und Träger des Unternehmens von den nationalen Kulturgemeinschaften lösten, in denen sie wurzelten. Sie taten das alles aus Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit der jüdischen Idee. Wirtschaftlich, sozial, charitativ und kulturell ist die Aufgabe gewesen, die man in Angriff genommen hat, wahrlich, ich kann nur den größten Respekt vor dieser Leistung aussprechen. Gewiß, ich weiß, daß Meinungsverschiedenheiten bestehen, Meinungsverschiedenheiten auch in jüdischen Kreisen. Aber wir leben in einem Land, wo man frei seine Meinung bekennen kann, wo Toleranz besteht, eine Toleranz, die selbstverständlicherweise nur aufgebaut sein kann auf dem Glauben an die Anständigkeit des andern im politischen Leben. Im Leben der Welt ist es nun einmal so, daß Spannungen bestehen zwischen Ideen und praktische Spannungen zwischen Idealismus und Politik. Aber wir wollen uns doch alle darin zusammenfinden, daß niemand den andern verdächtigen oder verkettern darf, weil er eine andere Meinung hat. Es handelt sich um ein Werk und um eine Idee, zu der jüdische Kreise der ganzen Welt sich zusammengefunden haben. Möge auch die Palästinaarbeit zu ihrem Teil der Zusammenarbeit der Völker dienen und damit dem gegenseitigen Verstehen!

Rabbiner DR. BAECK:

Meine Damen und meine Herren! Es ist hier bereits ausgesprochen worden, daß sich gegenüber den Ideen, um deren willen wir uns hier am heutigen Abend zusammengefunden haben, Gegnerschaft und auch Feindschaft drinnen und draußen regt. Es ist ja meist so in der Welt, daß wir immer genug Eifer aufbringen, um einander zu bekämpfen oder einander zu hindern, aber selten genügend Eifer, um einander zu helfen.

Aber es ist doch ein Großes, daß für eine Idee, die dem einen unmittelbar in sein Leben eintritt, dem andern nur mittelbar an die Ränder seines Lebens sich begibt, doch so viele Menschen verschiedener Art sich zusammenfinden. Es liegt darin ein Tröstliches, ein Beruhigendes und eine neue Vergewisserung dessen, was die Lebenserfahrung immer wieder zeigt, daß der eigentliche Feind der Philister ist, der Mensch ohne Gedanken, der Mensch ohne die Ziele, die über den Alltag hinausgehen. Wenn hier in diesem einen Gedanken so mannigfache Menschen sich zusammengefunden haben, und wenn diese Menschen in ihrer Mannigfaltigkeit charakterisiert werden sollten, man könnte dieses eine sagen: Es ist eine Vereinigung von Menschen, die manches sind, der eine das ist, was der andere nicht ist, der eine dem vielleicht entgegensteht, worin der andere steht, aber eine Vereinigung eben von Menschen, die eines gemeinsam haben: daß sie keine Philister sind. Das Pro Palästina-Komitee ist eine solche Vereinigung.

Aber was ist wohl der Gedanke, der hier so mannigfaltig vom staatsmännischen, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus charakterisiert wurde? Was ist wohl dieser Gedanke in seinem Innersten und Eigentlichsten? Meine Damen und meine Herren, wir alle, wenn unsere Sehnsucht einmal in die Ferne zieht, leiden darunter, daß die Welt, man möchte sagen, nicht größer ist, als sie eben ist. Unsere Erde bleibt diese Erde. Wir Menschen mit all unserem Verlangen, das emporfliegen will, bleiben doch Menschen dieser Erde, die nie größer werden will. Aber es gibt doch eines, wodurch diese Erde größer gemacht werden kann, — wenn irgendwo Menschen Erdboden mit einer Idee verbinden, wenn irgendwo, wo es immer sei, menschlicher Gedanke mit dieser Erde, die immer gleich bleibt, sich vermählt, dann ist die Erde größer geworden. Wenn irgendwo Menschen sind, die nicht etwas machen wollen, um etwas zu sein, sondern Menschen irgendwo sind, die etwas sind und, weil sie etwas sind, etwas machen müssen, innerlich gedrungen, innerlich gezwungen, — wenn so Menschen ihren Gedanken mit der Erde kämpfen

lassen, dann ist die Erde größer geworden. Denn das ist ein Stück Erde, dem Menschen erobert, vom Menschen zum Eigen gewonnen. Das ist ein Stück Sehnsucht erfüllt. Es ist gleich, ob das meine Erde ist, mein Boden oder der Boden eines anderen. Es ist ganz gleich, ob dieser Boden im Gesichtskreis meines Auges liegt oder nur mein Gedanke zu ihm hinziehen kann, — es ist gleich, wenn nur Menschen ihren Gedanken, ihre Idee mit dem Erdboden sich verbinden lassen, um, wie das alte Wort sagt, eine neue Erde zu schaffen. Dann ist unsere alte Erde an einer Stelle erneut. Dann ist unsere Erde, die nicht größer werden will, doch größer geworden.

Das ist diese Idee, die alle die Menschen von mannigfachen Zügen und mannigfaltigem Stil ihrer Tage, mannigfachem Denken und Empfinden eint, Menschen, die keine Philister sind und darum die Idee begreifen, Menschen, die genug Geist und genug Begeisterung in sich tragen, um zu helfen, wo Hilfe ein Großes ist, zu helfen, um unsere Erde an einem Stücke wieder zu vergrößern.

FRAU KATHARINA VON KARDORFF-OHEIMB:

Wenn ich die Ehre habe, heute hier auch sprechen zu dürfen, so kann ich nur die persönliche Stellungnahme von mir erörtern, ich möchte sagen, auf das Gefühl hinweisen, das mich dazu getrieben hat, für die Bestrebungen des Wiederaufbaues Palästinas durch die Juden mich einzusetzen. In jedem Menschen und besonders in jedem wertvollen Menschen ist die stärkste seelische Empfindung die Liebe zur Heimat, zum Bodenständigen, zur Erinnerungswelt unserer Ahnen. Gerade die Juden müssen es schwer empfinden, daß ihre alte Heimat verloren ist. Durch Jahrhunderte verfolgt und abgeschlossen von den Nationen, mit denen und für die sie im großen Stile arbeiteten, mußte bei ihnen ein Rest zurückbleiben, der ihr starkes Erinnern an ihre Heimat weckte und sie veranlaßte, diese wieder aufzubauen, so fern es auch allen anständigen Menschen liegt, ihnen das Heimatsrecht in den Ländern, in denen sie wohnen, zu bestreiten.

Wir können heute mit Staunen und Bewunderung sehen, daß dieses Volk auch im materiellen und physischen Sinn zur Heimat erwacht ist, daß es zu kollektiver, physischer Arbeit auf dem Boden seiner Väter zurückkehrt, und wir hören mit Bewunderung, wie die Jugend dieses Volkes unter schwersten äußeren Bedingungen das Land wieder urbar macht im Glauben an die Idee seiner Befreiung. Und das ist die richtige Befreiung, denn es ist die Befreiung, die mit Bindung verknüpft ist. Es ist die Befreiung, die sich mit Pflichten umgibt. Auch die Juden, die nicht ihre altneue Heimat bewohnen, sind verpflichtet, von ihrem nationalen Standpunkt aus diese Heimatsbewegung zu unterstützen, um ruhiger in allen Ländern für alle Nationen arbeiten und leben zu können. So habe ich die Bewegung aufgefaßt, und so sehe ich den berühmten Repräsentanten dieser Politik, der heute unter uns weilt, Dr. Weizmann.

Dr. Weizmann verkörpert in sich nicht nur die zionistische Sache, sondern so recht auch das Schicksal des Juden. Ein russischer Jude aus Pinsk, der schon in seiner Jugend Europa kennengelernt, alle Kulturen und Sprachen Europas in sich aufgenommen hat, der in Deutschland studiert, deutscher Wissenschaft einen großen Teil seiner Bildung verdankt, der im französischen Kulturkreis gewirkt und schließlich dann Professor an der Universität Manchester wurde. Schon dieser Werdegang eines Mannes ist ungewöhnlich, aber die eigentliche Größe seiner Persönlichkeit hat Dr. Weizmann erst entwickelt, als durch die besonderen Verhältnisse ihm die Aufgabe zufiel, die Welt für den Gedanken einer Wiedergeburt des

jüdischen Volkes in seinem alten Vaterland zu gewinnen. Neben den großen Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet hat er von Jugend auf diesem nationalen Gedanken gedient, und es ist kein Zufall, daß sich ihm die Befreiung seines Volkes stets in einer geistigen Schöpfung am deutlichsten symbolisierte: schon als Student faßte er den Gedanken einer hebräischen Universität in Jerusalem als Krönung des Werkes der jüdischen Befreiung. Es ist charakteristisch, daß bei diesem Volke nicht Heere und Flotten es sind, die die Phantasie bewegen, sondern Stätten des Geistes.

Auch die Methode von Weizmanns Politik ist von dieser Eigenart bestimmt, und daher sagte ich, daß er einen neuen Typus des Politikers überhaupt repräsentiert. Hinter ihm stand keine materielle Macht, kein Militär, ja, nicht einmal die große Finanzmacht, und dennoch trat er furchtlos vor die Machthaber hin und forderte, was er auf Grund einer höheren Gerechtigkeit zu fordern sich für befugt fühlte. Wenn seine Tätigkeit nicht ohne Erfolg blieb, so ist dies für uns ein Beweis, daß auch heute nicht nur die rohe Macht der Gewalt, sondern auch die Macht des Geistes im Völkerleben sich durchzusetzen vermag. Es ist uns ein Bedürfnis, auszusprechen, daß auch wir Nichtjuden Verständnis haben für die moralische Geltung der Sache, die Dr. Weizmann nun schon seit mehr als zehn Jahren als oberster Sachwalter vertritt. Wir haben unsere Sympathie durch unser Komitee Pro Palästina zum Ausdruck gebracht.

Professor DR. CHAIM WEIZMANN, London:

Meine Damen und Herren! Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, hier an der Kundgebung des Deutschen Pro Palästina-Komitees teilzunehmen. Aus Deutschland und aus den deutschsprechenden Ländern kamen die ersten modernen Führer der zionistischen Bewegung. Deutschland und die deutschsprechenden Länder gaben uns fast für eine ganze Generation die Offiziere der zionistischen Bewegung. Wie schon von der geehrten Vorrednerin angedeutet worden ist, haben wir alle, die jetzt in der zionistischen Bewegung stehen, in Deutschland und speziell hier in Berlin die Schule besucht. Die Beziehungen zwischen Deutschland und dem modernen Palästina sind so intim, und so viele kommen und gehen von und nach Palästina von Deutschland, daß Sie alle sehr genau die Entwicklung der Dinge verfolgen. Aber um deswegen, fürchte ich, werde ich Ihnen nichts Neues sagen können.

Ich könnte z. B. sehr wenig über die Gegnerschaft, von der hier schon manche gesprochen haben, sagen, die Gegnerschaft dem Palästina-Komitee gegenüber und der Bewegung gegenüber. Vielleicht ist es angebracht, sich hier an etwas zu erinnern. Es ist ein reiner Zufall, daß gerade vor 10 Jahren am 27. Juni 1917 in der Times ein Artikel erschienen ist, unterzeichnet von führenden Juden Englands, gegen die zu gebende Balfour-Deklaration. Die Balfour-Deklaration ist im November veröffentlicht worden. Einige Juden in London haben davon Wind bekommen, und im Juni 1917 erschien in der Times eine Warnung, ausgesprochen gegenüber der englischen Regierung und dem jüdischen Volke, gegen die Gefahr, die die Balfour-Deklaration in sich birgt. Die Argumente, die damals gebraucht wurden, sind genau dieselben, die jetzt gebraucht werden, — und in diesen zehn Jahren sind wir doch einen Schritt weiter gekommen, Palästina wird gebaut und die Karawane geht weiter!

Ich möchte auch ein Wort über die Krise sagen, die uns jetzt alle so sehr beschäftigt. Wir sind augenblicklich von dem ökonomischen Zustand in Palästina schwer mitgenommen. Im Jahre 1925 stieg die Einwanderung in Palästina derart an, daß sie die Absorbtionsmöglichkeiten des Landes schwer überschritten hat. Es entstand eine förmliche Flucht aus Polen, die sich zum großen Teil über Palästina ergoß, eine Flut von Elementen, die sich vielleicht schwer einem neuen Lande und schwierigen Verhältnissen eines neuen Landes anpassen können. Das hat die Krise hervorgebracht, die wir jetzt mitmachen. Die Krise drückt sich in ungefähr

8000 Arbeitslosen aus, die für das kleine jüdische nationale Heim eine schwere Last bedeuten. Aber ich glaube — ich will mich hier absolut nicht einem offiziellen Optimismus hingeben —, daß es eine Frage der Zeit und vielleicht auch eine Frage von schweren Leiden bedeuten wird, diese Krise zu lösen. Ich sehe einige Möglichkeiten der Entwicklung in Palästina voraus, die in allernächster Zeit die Krise zum Teil erleichtern werden. Die Elektrifizierung Palästinas, das sogenannte Ruthenbergwerk, wird jetzt in Angriff genommen, und das dürfte einen Teil der Arbeitslosen, wenn auch im Anfang einen verhältnismäßig kleinen Teil, aber doch immer steigenden absorbieren. Sie haben vor einigen Tagen gelesen, daß die Anleihe, die die palästinensische Regierung jetzt gemacht hat, bereits ratifiziert ist und deshalb diese Bauten, und besonders der Hafenaufbau, der von dieser Anleihe gemacht werden soll, jetzt in Angriff genommen werden müssen. Auch dies dürfte in allernächster Zeit einen Teil der Arbeitslosen absorbieren. Aber hauptsächlich würde eine größere Absorption der Arbeitslosigkeit und eine Beseitigung der Krise möglich sein, wenn wieder Privatkapital in das Land einwandert. Es wird Aufgabe der zionistischen Organisation, der zionistischen Leitung sein, Anstalten zu treffen, um das Privatkapital nach Palästina in einem größeren Maßstab zu ziehen, als es bisher der Fall war.

Wenn ich keineswegs die Bedeutung und den Ernst der Krise irgendwie unterschätzen will, möchte ich doch hier festgestellt haben, daß die grundlegenden Dinge in Palästina, alle Dinge, die mit der Landwirtschaft verbunden sind und auch zum Teil mit der gesunden Industrie, d. h. mit derjenigen Industrie, die sich auf das Rohmaterial, das sich im Lande befindet, jetzt stützt, — daß die zwei fundamentalen Dinge gegenüber der materiellen Entwicklung Palästinas von der Krise noch nicht mitgenommen sind. Ich könnte Sie vielleicht auf einen Artikel verweisen, der vorgestern in der „Financial Times“ erschienen ist, der in sehr objektiver Weise die ökonomische Entwicklung Palästinas mit Rücksicht auf diese Krise schildert und dem ich diese zwei Sätze, die ich eben zitiert habe, entnommen habe.

Es gibt viele, wie ich weiß, die diese Krise, den Rückschlag, den wir erlitten haben, jetzt benutzen, um die ganze Sache zu diskreditieren. Aber schließlich ist gegen ein derartiges Argument nicht sehr schwer anzukämpfen. Man braucht diese Herren nur auf die Geschichte irgendeiner Kolonisation in irgendeinem Lande zu verweisen. Vielleicht am lehrreichsten wäre die Kolonisation von Neuengland, die Geschichte von Massachusetts. Ich glaube, daß unsere Kolonisation mit allen ihren

Schwächen, Gebrechen und Fehlern wahrscheinlich weniger Menschenleiden gekostet hat als die Kolonisation irgendeines Landes, sei es ein Gebiet von Amerika, sei es Kanada, sei es Australien oder irgendein anderes Gebiet, das mit weißen Menschen kolonisiert wurde.

Es wird notwendig sein, aus der jetzigen Krise gewisse Lehren zu ziehen. Wir werden diese Lehren ziehen und werden uns den entstandenen Verhältnissen anpassen. Es sei ganz offen gesagt, wir werden wahrscheinlich für die nächsten drei, vier oder fünf Jahre langsamer vorangehen müssen, als wir bisher gegangen sind. Aber im Grunde sind, wie schon hervorgehoben wurde, die Festen des nationalen Heims derart, daß sie nicht weiter erschüttert werden. Vielleicht dürfen einige Ziffern genügen, um das zu bestätigen.

Die Kolonisation einer jüdischen Familie in Palästina kostet ungefähr von 1000 bis 1100 Pfund. Die Kolonisation einer englischen Familie, sei es in England selbst oder in Kanada, kostet von 1200 bis 1500 Pfund. Der Unterschied der Verhältnisse, unter denen unsere Kolonisation gemacht wird, und denjenigen, die, sagen wir, von der englischen Regierung in Kanada gemacht wird, ist ziemlich evident. In Fällen der englischen Kolonisation ist kein Kulturwechsel. Der Engländer geht in ein englisches Land, wird von dem ganzen Apparat der englischen Regierung unterstützt, wird von dem ganzen Apparat der kanadischen Regierung dort empfangen und kommt in ein Land, das frei ist, wo es ungeheure Gebiete gibt. Das Land ist billig und frei. Es gibt keine Araberfrage. Die politischen Verhältnisse sind außerordentlich einfach. Trotzdem ist die Kolonisation und, ich glaube, bei fast demselben Lebensstandard, in Kanada etwas teurer, jedenfalls nicht billiger als in Palästina. In Palästina kommen wir in ein kompliziertes Land, wo komplizierte politische Verhältnisse bestehen, wo außerordentlich vorsichtig vorgegangen werden muß, wo jeder Quadratcentimeter Boden mit Gold gekauft werden muß. Wir haben mit einem Material zu tun, das fast die Tradition des Ackerbaues verloren hat. Trotzdem hat sich — ich urteile nicht nur nach eigener unmaßgeblicher Beobachtung, sondern nach den Berichten der besten und objektivsten Experten, die jetzt das Land besucht haben — die jüdische landwirtschaftliche Kolonisation bewährt, in dem Maße, daß wir die Wege erkannt haben, wie durch einen Juden der Boden in Palästina bezwungen werden kann. Es ist sehr kompliziert. Palästina ist klein. Es war schon vor 2000 Jahren klein. Das ist nicht die Schuld der Zionisten. Das ist vielleicht ein Fehler Moses, daß er Palästina anstatt Südamerika

gewählt hat. Aber hier ist das Land. Das Land ist gegeben. Es hat eine Bevölkerung. Wir werden in dieses Gebiet hineinfiltriert und müssen unter diesen schwierigen Verhältnissen arbeiten. Wenn alles beurteilt wird, was in den letzten 8 Jahren geschehen ist — ich will es nicht wieder aufzählen, es ist Gemeingut —, und wenn man berechnet, was das das jüdische Volk gekostet hat, so glaube ich, das jüdische Volk ist auf seine Kosten gekommen. So viel über die bestehende Krise!

Ein Wort über die politischen Verhältnisse! Die Basis der politischen Bedingungen, unter welchen das nationale Heim aufgebaut ist, ist das Mandat. Das Mandat, glaube ich, wird vielleicht in Palästina nicht in allen Stücken von der Mandatarmacht durchgeführt. Aber hier besteht eine Evolution, die, wie ich glaube, zur loyalen Verwirklichung des Mandats in naher Zukunft führen wird. Der Aufbau des Heims ist eine schwere Sache. Das jüdische Heim muß aufgebaut werden in der Weise — das ist das Grundprinzip der zionistischen Politik, und das ist es, was die rapide Durchführung des Mandats erschwert —, daß nicht ein Haar auf dem Kopf eines Arabers gekrümmt wird —, es würde nicht gehen. Es würde die ganze Grundidee des Zionismus fälschen, würden wir unsere Aufbaupolitik auf Kosten der bestehenden Interessen in Palästina in irgendeiner Weise durchführen. Da Palästina klein ist, und da bereits 700 000 oder selbst mehr vielleicht Araber dort leben, so muß unsere Arbeit in der Weise weitergehen, daß unsere und die arabischen Interessen sich immer mehr decken und verschmelzen, und daß beide Seiten, die hereinkommenden Juden und die schon dort bestehenden arabischen Gemeinden Palästina als das gemeinsame Vaterland betrachten. Es ist eine ungeheuer schwierige Aufgabe. Deswegen kann, wie ich glaube, die Mandatarmacht nicht mit der Schnelligkeit vorgehen, mit der unsere Ungeduld sie vorgehen sehen möchte. Die Juden sind ein ungeduldiges Volk, mit Recht vielleicht, die Engländer ein ungeheuer geduldiges Volk. Ich zweifle, daß die Engländer von uns Ungeduld lernen werden.

Ich fürchte, es wird notwendig sein, daß wir von ihnen etwas Geduld lernen. Ich will auf die Einzelheiten zur Bestätigung dieses allgemeinen Satzes jetzt nicht eingehen. Das eine ist mir ganz klar — ich kann es nur aus eigener Erfahrung und aus langjährigem Verkehr mit den maßgebenden Faktoren, die für unsere Sache in Betracht kommen, aussprechen —, es besteht eine ehrliche Absicht, das Mandat einmal durchzuführen. Ich glaube, jeder Zionist, jeder der sich für das Heim interessiert, muß diesen Glauben besitzen. Denn das ist das einzige, was wir haben. Das

ist das Vertrauen auf die Macht, die wir selbst in uns besitzen, und das Vertrauen auf die Mandatarmacht. Ich glaube, je größer und je mächtiger eine Nation ist, desto mehr und desto eher muß sie ihr Wort halten.

Ich habe schon darin auch das Grundprinzip unserer arabischen Politik angedeutet. Ich möchte nur ein Wort daran anknüpfen. Wir halten dieses Grundprinzip der arabischen Politik nicht nur aus ethischen Gründen für absolut notwendig, sondern auch aus rein egoistischen und praktischen Gründen für das einzig mögliche. Palästina ist klein. Wir sind von einem arabischen Meer umgeben. Wenn wir auch eine sogenannte Macht in Palästina werden, sind wir nur immer noch eine Insel in einem großen Meer. Es ist wesentlich, daß wir und die Araber in Frieden leben, damit alles, was sich um Palästina gruppiert, was heute brach liegt und Wüste ist, was im Altertum blühende Länder waren, Zentren der großen Kultur, — damit das Bewußtsein in das arabische Volk hineinzieht, daß wir und sie berufen sind, diesen Nahen Osten, der vom Euphrat bis zum Nil sich erstreckt, der heute halb Wüste ist, von einem großen kulturellen Zentrum — das ist Palästina — aufzubauen, daß wir diesen Nahen Osten durch gemeinsame Anstrengungen befruchten. Deswegen ist, wie ich glaube, die Kleinheit nicht ein so wesentlicher Einwand. Worum es sich handelt, was bedeutend, was wichtig ist, ist, daß das, was wir in Palästina machen, gut gemacht wird, daß es gerecht gemacht wird, daß wir in der zivilisierten Welt, von der wir so wesentlich in unsrer ganzen Arbeit abhängen, moralischen Kredit für unsere Arbeit finden, und daß dadurch, wie schon ausgesprochen wurde, hier eine Friedensarbeit, eine zivilisatorische Aufbauarbeit geschieht, die ohne Kanonen und ohne Gewalt und ohne alle diese Mittel, die sonst gebraucht werden, um eine Gegend zu kolonisieren, durchgeführt wird. Dann eröffnen sich für das jüdische und das arabische Volk, für das jüdische Palästina und die umgebenden Länder derartige Perspektiven, die man heute kaum noch absehen kann. Ja, man kann sogar heute schon gewisse Anzeichen sehen. Das Palästina, das vor 7, vor 8 Jahren ein kleines wüstes Land, vielleicht ein Objekt für Archäologen war, ist heute in den Weltverkehr hineinbezogen, morgen wird ein Hafen gebaut, übermorgen werden Luftschifflinien und Eisenbahnlinien diesen Streifen durchkreuzen. So stehen wir da, mitten im Zentrum einer erwachenden Welt. Wenn alle diese Aufbauarbeit im Frieden mit der umgebenden Bevölkerung, im Frieden mit den christlichen und mohammedanischen Interessen, die im Lande

sind, geleistet wird, dann glaube ich, werden sogar die jüdischen Gegner überzeugt werden, daß das, was wir tun, eine gute Sache ist. Soviel in großen Zügen über diesen Aufbau.

Zuguterlegt noch vielleicht eine Frage! Wozu diese ganze Anstrengung? Was wird damit bezweckt? Was wollen die Zionisten, die zionistischen Juden, die ihr Leben der Bewegung angepaßt oder gegeben haben? Ich möchte in ganz kurzen Worten darauf eine Antwort geben. Meine jüdischen Zuhörer werden mir dies verzeihen. Einzelne jüdische Gruppen, einzelne Juden haben ein Heim. Die deutschen Juden haben ein Heim in Deutschland. Die englischen Juden haben ein Heim in England. Das Judentum, das der Träger einer Tradition ist, das diese Tradition nicht abwerfen kann — dieses Volk, die Kollektivität ist heimatlos, diese Tradition ist heimatlos. Diese Kultur ist verurteilt, immer sich anzupassen, Hunderte und Tausende von Formen anzunehmen, sich einzufädeln, hineinzufiltrieren in die Atome oder Poren eines anderen Organismus. Unser Leben bestand als Kollektivität fortwährend in einer ungeheuren Kunst der Anpassung. Wir mußten uns immer ein Haus in Verhältnissen bauen, die andere für uns geschaffen haben. Wir schliefen immer in einem fremden Bett. Wenn das Bett zu kurz war, dann beschränkten wir uns, wenn es zu lang war, streckten wir uns. So ging es durch Jahrhunderte. Durch Jahrhunderte bestand unsere ungeheure Kunst im Sichstrecken und Anpassen und Einschränken. So wurden wir, was wir wurden. In Palästina ist zum erstenmal der Versuch gemacht worden, die Verhältnisse derart zu schaffen, daß sie sich uns anpassen. Wir kamen nach Palästina, wo nichts war, und wir schufen Dinge von Grund auf. Es war keine Agrikultur. Wir versuchen, sie zu schaffen. Es war keine Sprache. Wir versuchen, sie zu schaffen. Es war keine Schule, keine Universität, es waren keine ökonomischen Verhältnisse, — kurz, zum erstenmal versuchte der Jude, die Grunddinge aufzubauen, auf welchen ein Leben basiert. Zum erstenmal sind wir nicht in die Beletage der Gesellschaft hineingekommen, sondern wir haben selbst die Grundfesten gelegt. Zum erstenmal sind wir nicht in die zweite Etage eingemietet, sondern haben versucht, das Haus von unten aufzubauen. Deshalb ruft dieses kleine Palästina mit 150 000 Juden mit einer ungeheuren Krise ein derartiges Interesse für und wider hervor, viel mehr, als die jüdische Gemeinde in Newyork, wo fast 2 Millionen Juden leben. Was die Juden in Palästina machen, ist grundverschieden von dem, was sie sonst in der Welt tun.

Sie unternehmen das Schwierigste, während wir den Namen haben, daß wir immer das Leichteste uns ausgesucht haben, nachdem die andern die Kultur, die Zivilisation aufgebaut hatten. In Palästina kann man das nicht sagen. Und ein Tag wird kommen, und ich glaube, der Tag ist nicht fern, daß, wenn man die Welt fragen wird: Was ist ein Jude? Was kann ein Jude machen, wenn er in freien Bedingungen arbeiten kann, ohne Repressionen und ohne Entschuldigung, man nach Palästina zeigen und sagen wird: Es war ein wüstes Land, sie sind unter schweren Bedingungen, ohne Tradition, ohne Vorbild, ohne Geld gekommen, ohne Machtmittel und haben versucht, den Faden weiterzuspinnen, der vor Tausenden von Jahren gerissen ist, und haben etwas geschaffen. Gerade jetzt diese Versammlung ist ein Symbol dafür. Es ist Ihnen sicherlich allen aufgefallen, daß es eine außerordentliche Erscheinung ist, wenn Justin Godart via Zionismus dem deutschen Pro Palästina-Komitee die Hand reicht, daß hier in kleinem, ganz kleinem Maßstab, doch schon jetzt etwas — ich möchte nicht banal oder sentimental werden — etwas zum Ausgleich dieses angesammelten Hasses beigetragen wird. Wenn dieses Zentrum da ist, auf der Brücke zwischen der alten und der neuen Welt in friedlicher Weise weitergeführt wird mit der Geduld und Ausdauer, die dazu notwendig sind, so ist das, wie ich glaube und hoffe, ein Beitrag zum Frieden und zur Zivilisation in der Welt. Wir werden aufhören, für andere ein Rätsel zu sein und für uns selbst. Man wird uns verstehen, und wir werden die anderen verstehen. Wir werden mit uns und mit der Welt in Frieden leben.

Wenn dieses Komitee, das so viele illustre Namen umschließt, auch nur ein wenig von seiner Sympathie uns gibt, um uns auf dem schweren Weg zu begleiten, so fühlen wir tiefe Dankbarkeit. Wir Juden haben ein sehr langes Gedächtnis. Wir vergessen nie unsere Freunde, und wir vergessen nie unsere Feinde. Wir werden uns dieser schweren Zeit erinnern, daß die Besten in diesem großen Lande es für richtig gefunden haben, uns in unsrer Arbeit zu ermutigen. Ich bitte Sie, nehmen Sie den Dank eines schwer Kämpfenden dafür an.

Botschafter z. D. GRAF BERNSTORFF:

(Schlußwort)

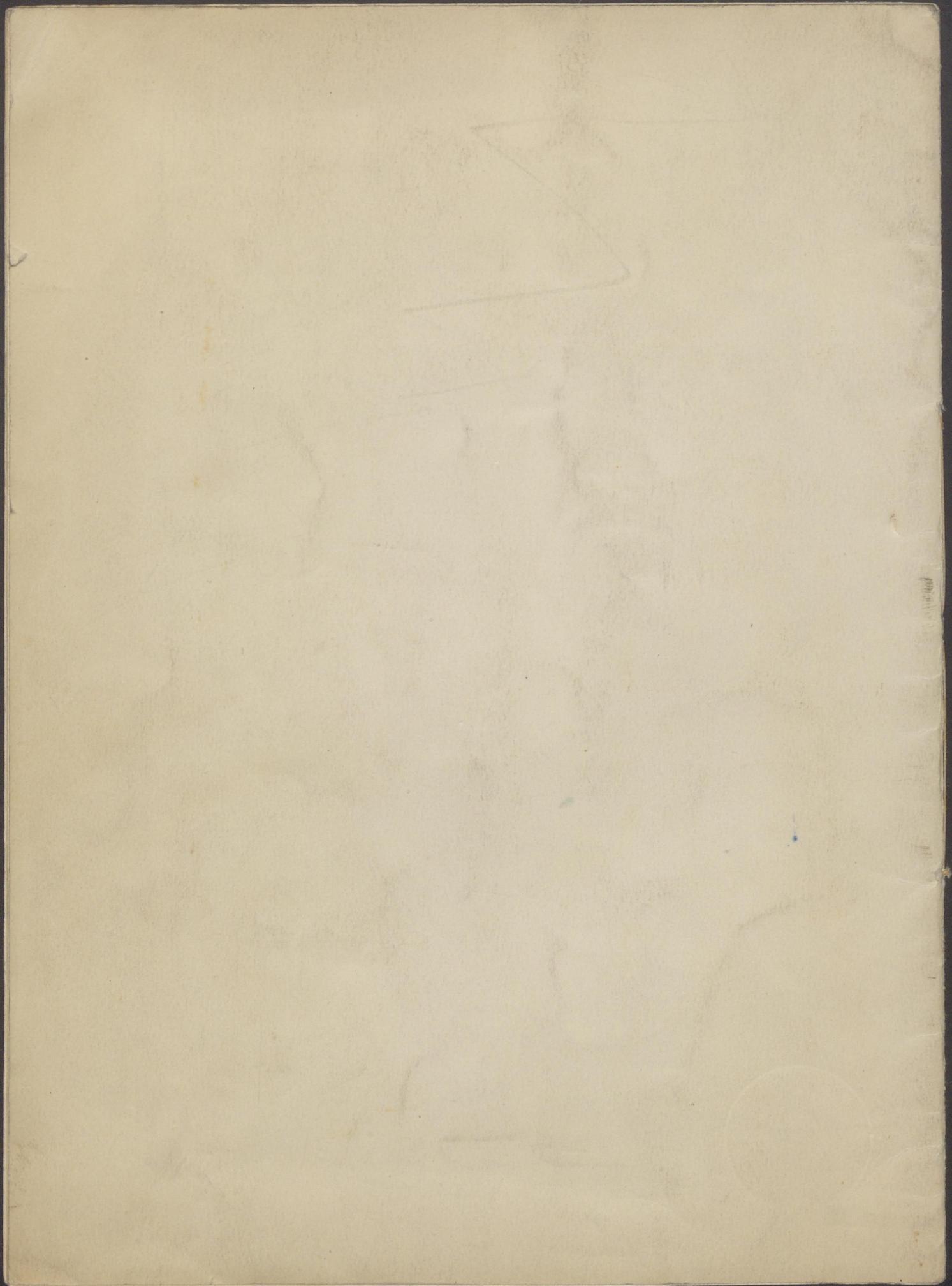
Meine Damen und Herren! Zum Schluß möchte ich nochmals Herrn Professor Weizmann unsern herzlichsten Dank dafür aussprechen, daß er zu uns gekommen ist und zu uns gesprochen hat. Auch Ihnen spreche ich für Ihr zahlreiches Erscheinen unsern wärmsten Dank aus.

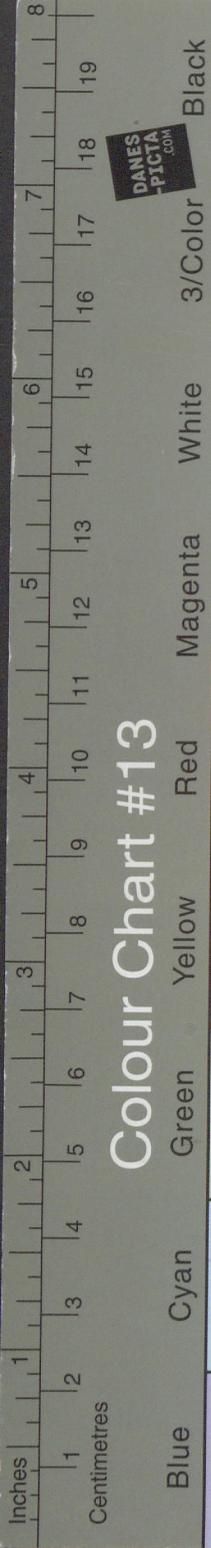
Wir werden weiter an diesem großen kulturellen und sozialen Werk arbeiten und hoffen auf Ihre Unterstützung. Wir wollen für dieses Werk kämpfen, niemand zu Leide und den Beteiligten hoffentlich zur Freude.

VI. 2 .
Kundg
209
21964

Beil. zu
N. 2.
Kundg
209

21964





Colour Chart #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

